Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 56 (1952-1953)
Heft: 3

Artikel: Der Sieg des Optimismus
Autor: Zwicky, Viktor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663556

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

war zwischen Roland und Konstanze? Weisst du es nicht ohnehin und hast du es nicht schon immer gewusst? Du hast den Lebenden gewähren lassen und hast ihn niemals gefragt — willst du dich jetzt in die Geheimnisse eines Toten drängen, der dir nicht mehr Rede stehen, der sich nicht mehr verteidigen kann?» ... Da weinte Martina. Zum erstenmal, seit ihr Mann gestorben war, rannen Tränen aus ihren Augen und taten ihr unsäglich wohl.

Und sie ernnerte sich, dass Roland kurz vor seinem Tode klar und tiefernst zu ihr gesagt hatte: «Das Beste in meinem Leben kam immer nur von dir, Martina!» Und sie wusste auf einmal, dass ihre Kraft es gewesen, die ihm den steilen Höhenweg ermöglicht hatte. Sie dachte an seine letzten Tage, in denen er sie verschwenderisch mit seiner Liebe und Dankbarkeit beschenkt hatte. Er hatte in seiner Krankheit niemals nach Konstanze verlangt.

Da griff Martina nach dem bunten Band und schlang es wieder um die zahlreichen Briefe. Sie erhob sich und ging aus dem Atelier hinüber in ihr stilles Wohnzimmer. Im grossen Kachelofen war noch Glut und Martina schürte sie, bis ein helles Feuer brannte. Ohne weiteres Zögern nahm sie Konstanzes Briefe und warf sie in die Flammen.

Und während sie zusah, wie die vielen Zeugnisse einer Liebe, die nicht ihr gegolten hatte, verkohlten und zu Asche wurden, fühlte sie eine zaghafte Freude in sich emporsteigen. Und der Gedanke, dass sie ihrem Manne noch nach seinem Tode etwas zuliebe getan hatte, gewährte ihr unversehens einen wunderbaren Trost.

L. Kornauth.

Der Sieg des Optimismus

Das Erstaunlichste des Dramas in den Höllochgrotten von Muotatal war die ausgezeichnete seelische Verfassung, in der sich die vier geretteten Höhlenforscher nach neun Tagen unfreiwilliger Gefangenschaft befunden haben. Ihre Rettung war ein Sieg des Optimismus, des Glaubens an ein gutes Ende, ein Erfolg der Lebensbejahung. Die Vorstellung, welche die ganze Welt ausserhalb der Höhlengruft sich vom Schicksal der Eingeschlossenen gemacht hat, wurde von einem zum Teil begründeten Pessimismus beherrscht, der schliesslich so stark überhand nahm, dass man das Tor der Höhle von aussen verriegelte, weil man mit einer selbständigen Rückkehr der Forscher gar nicht mehr rechnete.

Das Ende des Höhlendramas von Muotatal gleicht einer symbolischen Demonstration der Kraft des Glaubens an das Gute: das Tor zur Freiheit wurde nicht von den Rettern aufgesprengt, sondern von den Eingeschlossenen, die als lebende Zeugen ihres Optimismus unter die Verzagten traten.

Das Drama im Muotatal schliesst mancherlei Lebensweisheiten in sich, deren augenfälligste und wertvollste diese Demonstration von der Kraft des Glaubens an ein gutes Ende ist. Die Lebensbejahung der vier Männer in der dunklen, feuchten und kühlen Höhle, in der sie ohne rechte Lagerstatt zehn Tage und Nächte, die praktisch zwanzig dunklen Nächten glichen, gefangen blieben, war viel stärker, als irgend jemand draussen in der behaglichen Welt der Freiheit anzunehmen wagte. Mit Turnen und Märschen hatten sie sich warm erhalten, mit frohem Gesang die Anwandlungen zu trüben Gedanken verscheucht, mit Umsicht die vorhandenen Lebensmittel verwendet. Sie erreichten damit etwas, was auch im Leben so ungeheuer wichtig ist: sie verloren nie die Uebersicht über die Situation, sondern beherrschten die Lage.

In unserem Alltagsleben gibt es zuweilen Abschnitte, die so etwas wie Gefangenschaft in einer unterirdischen Höhle, in den Tiefen des eigenen Ichs bedeuten, aus der uns Aussenstehende umsonst zu befreien versuchen, denn es ist ihnen unmöglich, einen Zugang zu unserem Innersten zu finden, das von den Sickerwassern seelischer Störungen verschüttet wurde. Nur aus eigener Kraft, dem Glauben an ein gutes Ende, wird es uns möglich, den Ausgang aus dem Labyrinth zu finden, und uns selbst aus der Gefangenschaft dunkler Mächte zu befreien, in die wir uns vielleicht leichtfertig begeben haben. Mögen noch so viele Helfer und Berater vor dem Zugang zu unserem verdüsterten Ich stehen — wir können uns selber durch die Kraft der Lebensbejahung ans Licht retten!

Viktor Zwicky.